

Gedanken des Stadtammanns : eine Region findet sich

Autor(en): **Schumacher, Philipp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **49 (1991)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedanken des Stadtammanns

Eine Region findet sich

Der ganze Kanton Solothurn stösst überall mit seinen überlangen Grenzen in andere Kultur-, Wirtschafts-, Konfessions-, Mentalitäts- und Sprachbereiche hinein. Trotz alledem fand er sich immer wieder solidar dank der Integrationskraft, die früher herrschaftlich, aber auch menschlich von Solothurn ausging. Dieser Kanton der Regionen hält mit einer nicht zu unterschätzenden Kraft am Rande zwischen Deutsch und Welsch zusammen.

Eine dem Kanton, seiner Hauptstadtregion, aber auch seinen ländlichen Bereichen innewohnende konservative Grundhaltung bewirkte in der wirtschaftlichen Entwicklung immer wieder gefährliche Rückschläge und zum Teil fast Untergangsstimmung. Schwer erholt sich denn auch der obere Kantonsteil bis heute von der Rezession der 70er Jahre.

Olten zeigte erst anfangs des 19. Jahrhunderts einen wachen und langsam selbstbewussten Geist. Er strahlte auch in den Kanton ab, wobei sowohl von Solothurn nach Olten wie von Olten in die Region ein merkbares Wohlstandsgefälle festzustellen war. Führt dies zwischen der Kapitale und Olten immer wieder zu Rivalitäten, so war auch zwischen Stadt und Region schwelend ein gewisses Misstrauen vorhanden.

Die Stadt war für einen grossen Teil der Regionsbevölkerung neben dem starken Pol Schönenwerd der fast einzige Arbeitsort. Wer nicht in der Landwirtschaft als eigenständiger Bauer oder Knecht, wer nicht im Kleingewerbe als Gewerbler oder Arbeiter und wer nicht im Detailhandel tätig war, fand seinen Arbeitsplatz weitgehend in Olten. Dies dürfte einerseits eine gewisse Identifikation mit dieser Stadt des sogenannten Wohlstandes und der Fabrikherren und auf der andern Seite auch ein gewisses Unbehagen in der Regionsbevölkerung bewirkt haben. Man war immer auf die

Städter angewiesen, und die Städter schienen, mindestens psychologisch, immer die Stärkeren. Einer gefährlichen Entwicklung trat schon sehr früh entgegen, dass viele Berufsleute, die sich zum Teil auch selbständig machten, von der Region in die Stadt zogen und sich dort sehr bald in Politik und Kleinwirtschaft zu behaupten wussten. Nur wenige der heute als Olten bezeichneten Geschlechter stammen aus dem Mittelalter. Die meisten sind im Entwicklungsjahrhundert, d.h. zwischen 1800 und 1900, nach Olten eingewandert. Sicher nicht zuletzt diese Tatsache bewirkte, dass das Verständnis in der Region nicht zu stark auseinanderdriftete.

Die rasante Entwicklung der Nachkriegsjahre mit dem Ansteigen der Mobilität und damit dem Auszug von Führungskräften in die Region bewirkte eine weitere Durchmischung der Bewohner auf dem Lande und in der Stadt. Dazu kam, dass gewisse Werke der Infrastruktur nicht mehr von einer Gemeinde allein, auch nicht von der Stadt für sich gelöst werden konnten.

Eine der ersten Zeuginnen der Zusammenarbeit war die Kunsteisbahn Olten mit der späteren Überdachung. Schon Ende der 50er, anfangs der 60er Jahre haben sich Olten und seine engere Region zum Bau dieser Freizeitanlage auf genossenschaftlicher Basis gefunden.

Mitte der 60er Jahre entstand unter Führung von Dr. Leo Schürmann die Regionalplanungsgruppe, und fast gleichzeitig wurde eine von der Stadt Olten erstellte Kehrriechanlage auch der Region zur Verfügung gestellt. Für den Bau der Abwasserreinigungsanlage mit den entsprechenden Sammelkanälen kam es zur Gründung eines Zweckverbandes, in dem sich die Gemeinden der engeren Region Olten zusammenschlossen. Unter dem Druck einer wild wuchernden Bebauung

unserer Region, aus der Gefahr, die Abfälle nicht mehr anders beseitigen zu können und wegen der stinkenden Gewässer haben sich die Regionsgemeinden kurzfristig und ohne vorherige Einigung über die Kostenfolge zusammengeschlossen. Der Druck von aussen, und nicht unbedingt der eigene freie Wille der Regionsgemeinden, hatte sie zusammengeführt.

Die Regionalplanungsgruppe wurde im Jahre 1972 dank der umsichtigen und initiativen Führung von Dr. Leo Schürmann in einen Zweckverband überführt und später auch auf das Gäu ausgedehnt. Während anfänglich alle Probleme der Regionalplanung recht einvernehmlich gelöst werden konnten, kam es bei der ersten grossen Klippe, der Initiativabstimmung über die Strassenplanung, zu einer nicht sehr erfreulichen Auseinandersetzung zwischen Regionsgemeinden und nicht zuletzt gegen die Stadt Olten. Die Abstimmung auf Aufhebung aller geplanten Strassen sowie der Gegenvorschlag der Regionalplanung fanden beim Wähler keine Gunst. Doch unter den betroffenen Regionsgemeinden war einiges Porzellan zerbrochen.

Bereits vorher zeigten die Abwanderungstendenzen aus der Stadt – diese verlor innerhalb von 15 Jahren rund 4000 Einwohner – und die Zuwanderung in die Regionsgemeinden ihre Probleme. Die Kernstadt wurde schwächer, während sich die Kraft der Regionsgemeinden verstärkte. Dies gab vor allem bei Vorhaben in regionalem Interesse oder in zwischenkommunalen Rahmen immer wieder Verteilerprobleme. So scheiterte die Verlegung einer Schiessanlage ins Obererlimoos in Trimbach nicht zuletzt an der Beitragsfrage. Bei Schulbeiträgen war zum Teil eine Einigung nur schwer zu erzielen. Der Regionalplanungsverband seinerseits bewies auch nicht mehr die ursprüngliche Kraft für den Zusammenhalt der Region. Die Mitte der 80er Jahre zeigte ein eigent-

liches Tief in vielen Belangen der Zusammenarbeit in der Region.

Eine völlige Trendwende führte das Leitbild '86 für den Kanton Solothurn herbei. Die Region Olten wurde vom Regierungsrat als Wirtschaftspol von nationaler Bedeutung bezeichnet. Sehr rasch nahmen Wirtschaft und Gemeinden zusammen diesen Leitbildgedanken auf und leiteten eine erfreuliche Zusammenarbeit ein, ein Wirtschaftsförderer wurde ernannt und ein Förderverein unter Beteiligung von Gemeinden und Wirtschaft geschaffen. Einen Höhepunkt der Solidarität bildeten die Beitragszusicherungen aller Regionsgemeinden für einen HTL-Standort in Olten. Der gesamte Kanton, vor allem aber auch der Regierungsrat des Kantons Solothurn waren überrascht und beeindruckt davon, dass die Regionsgemeinden an einen HTL-Standort in Olten über 3 Millionen Franken zu bezahlen bereit waren. Ist diese Solidarität unter den Regionsgemeinden nicht der klare Beweis dafür, dass sich die grösste Region des Kantons voll gefunden hat?

Es gilt nun, diesen Zusammenhalt innerhalb der Region auch als Stärke gegenüber aussen weiterhin zu manifestieren. Der Auftrag des Regierungsrates für den HTL-Standort in Olten war stark beeinflusst durch den klaren Entscheid aller Regionsgemeinden für eine geschlossene Zusammenarbeit. Wichtig ist für die Zukunft, dass nicht wegen kleinlicher Meinungsverschiedenheiten wieder Querelen entstehen, die diesen einmalig gefundenen Zusammenhalt wieder in Frage stellen. Dies liegt nicht zuletzt an der stärksten Gemeinde der Region, nämlich Olten, aber auch an den Regionsgemeinden. Das gegenseitige Geben und Nehmen muss in einem vernünftigen Verhältnis stehen und der Wille der führenden Gemeindebehörden auf Solidarität und nicht Eigenprofilierung ausgehen. Die Zeichen stehen gut, nutzen wir sie in Zukunft.



Blühende Kastanienbäume bei der Stadtkirche